Der Aargau in den Burgunderkriegen

Autor(en): **Amman, Hektor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **- (1927)**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-111450

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Aargau in den Burgunderkriegen.

Von Dr. Hektor Ammann.

I. Einleitung.

Im Spätjahr 1469 gingen die beiden Städte Rheinfelden und Laufenburg samt den umliegenden österreichischen Besitzungen in die Hand Karls des Kühnen von Burgund über. Im Fricktal richtete sich die burgundische Verwaltung ein. Damit hatte die reiche niederrheinische Großmacht am Oberrhein festen Fuß gefaßt. Sie war nun unmittelbare Nachbarin der Eidgenossenschaft geworden. Zwar die großen Paßstraßen aus dem Fricktal hinüber ins Aaretal und damit hinein ins eidgenössische Kernland waren noch außerhalb ihres Machtbereichs. Aber bereits konnten die Beamten Karls des Kühnen vom äußersten Punkte ihres Bereiches, vom Hauptkamm des Juras in der Gegend der Wasserfluh, bequem ins schweizerische Mittelland und ins bernische Gebiet hineinsehen. Ja in verschiedenen Grenzstreitigkeiten machten die bernischen Behörden des Schenkenbergeramts mit den neuen Nachbarn unliebsame Bekanntschaft.

Für die Eidgenossenschaft begann jetzt eine spannungsreiche, gefährliche Zeit, die erste ernstliche Verwicklung in die internationalen Auseinandersetzungen. Aus dem engen Rahmen örtlichen Geschehens wuchsen ihre Taten zu europäischer Bedeutung empor. In diese große Machtprobe der Eidgenossenschaft mußte der Aargau nach

der ganzen Lage der Dinge von Anfang an hinein gerissen werden, allerdings ohne eine selbständige Rolle zu spielen.

An selbständigen Leistungen ist ja die Geschichte des Aargaus im ausgehenden Mittelalter sehr arm. Auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiet machte sich in dieser Zeit des Städtewesens die Tatsache fühlbar, daß der Aargau keine bedeutende Stadt aufwies. Wohl sind auf seinem Boden ein volles Dutzend städtischer Siedlungen gegründet worden. Sie sind aber alle klein und bedeutungslos geblieben. Keine einzige, auch nicht die größte unter ihnen, Aarau, hat auch nur den Rang einer Mittelstadt erreicht. Damit war entschieden, daß der Aargau kulturell und wirtschaftlich nichts Erhebliches leisten konnte. Als einzigen ansehnlichen Aktivposten müssen wir dabei die Stellung Zurzachs als großer Meßplatz buchen, die der Flecken jedoch nur seiner Lage verdankte, nicht der eigenen Rührigkeit.

Über das politische Schicksal des Aargaus entschied das Jahr 1415 auf Jahrhunderte hinaus. Bisher war er wenigstens unter der österreichischen Herrschaft zusammengefaßt gewesen, wenn auch in völlig untergeordneter Stellung. Jetzt riß ihn die eidgenössische Eroberung in drei Teile auseinander, die völlig verschiedene Wege gingen. Das ansehnlichste Stück, die heutigen 5 protestantischen Bezirke Zofingen, Kulm, Aarau, Lenzburg und Brugg, war von da an bernisches Untertanenland. Blieb auch den 4 Städten Zofingen, Lenzburg, Aarau und Brugg eine gewisse Selbstverwaltung, so lag doch die gesamte Staatsgewalt uneingeschränkt bei Bern. Ein weiteres ansehnliches Stück des Aargaus, die Freien Ämter und die Grafschaft Baden, also die heutigen Bezirke Muri, Bremgarten, Baden und Zurzach, wurde „gemeine Herrschaft" der Eidgenossen. Diese Teile blieben also eigene Verwaltungsbezirke, hatten aber selbst überhaupt kein Be-

stimmungsrecht. Der Rest des aargauischen Gebiets verblieb bei Vorderösterreich, war also auch nur ein kleines Teilstück eines größern Herrschaftsbereiches. Dieser österreichische Anteil umfaßte die beiden heutigen Bezirke Laufenburg und Rheinfelden, also das Fricktal. Infolge dieser Zerstückelung war der Aargau zwar vom Ausgang des Mittelalters an bis zur französischen Revolution an allen politischen Verwicklungen der Eidgenossenschaft und mit dem österreichischen Anteil auch an denen Deutschlands beteiligt, ohne aber irgend einmal eine selbständige, geschweige denn eine ausschlaggebende Rolle spielen zu können. Er blieb ein bloßes Objekt der Politik. So ist denn auch sein Anteil an allen diesen Ereignissen kaum beachtet worden, mit einigem Recht, wie man zugeben muß.

Das gilt ebenfalls von der Teilnahme des Aargaus an den Burgunderkriegen. Selbstverständlich hat er in die Ereignisse der wild bewegten Jahre 1474—77 nicht selbständig handelnd eingreifen können. Seine Mannschaft hat aber all die verschiedenen Kämpfe mit durchfechten helfen. Es soll hier ganz abgesehen werden von den Söldnern, die Österreich, die Niedere Vereinigung und auch eidgenössische Orte ins Feld schickten. Einer von ihnen war z. B. der Aarauer Heini Breitschedel, der Basel mehrere Hundert Söldner für den Zug gegen Blamont im Juli 1475 warb.[1] Außer diesen „freien Knechten" stellte der Aargau jedoch zu den bernischen Streitkräften und zu den österreichischen Truppen, dann auch in besondern Abteilungen aus den Gemeinen Herrschaften zu den eidgenössischen Aufgeboten einen nicht unwesentlichen Anteil. Bei den großen Entscheidungen von Grandson und Murten mögen je etwa 800 Aargauer gefochten ha-

[1] Wackernagel: Geschichte der Stadt Basel, Bd. II, S. 84.

ben; das war weit mehr, als mancher eidgenössische Ort oder Verbündeter schicken konnte. Dabei muß man besonders beachten, daß die Verteilung auf die Eidgenossenschaft und durch Österreich auch auf die Niedere Vereinigung die Aargauer auf alle die verschiedenen Kriegsschauplätze von Lothringen bis in die Waadt hinein führte.

Was also von dem Anteil der Aargauer an dem wechselvollen Ringen zu berichten ist, betrifft nicht die Leitung der vielverschlungenen Unterhandlungen oder der zahlreichen Kriegszüge, meldet von keinem den Lauf des Ganzen bestimmenden Eingreifen, sondern kann nur feststellen, wo und vielleicht auch wie zahlreich die Aargauer in der großen namenlosen Masse beim Durchfechten des großen Kampfes mithalfen. Das Bild der Burgunderkriege wird durch diese Untersuchung nicht verändert oder verbessert, kaum in winzigen Einzelheiten ergänzt, es wird aber für den heutigen Aargau lebendiger und beziehungsreicher. Die folgenden Ausführungen müssen also in erster Linie als Beitrag zur Heimatgeschichte aufgefaßt werden; sie sind auch dementsprechend aufgebaut worden. Es sollen die Schicksale der einzelnen Landesteile und ihrer Kämpfer in jenen Jahren jeweilen im Zusammenhang dargestellt werden.

Das ist aber nicht einmal sehr leicht, selbst wenn man sich auf das Ziehen der allgemeinen Umrisse beschränkt. Die Quellen sind eben sehr, sehr spärlich. Den Chronisten jener Zeit, die die beste Quelle für unsere Kenntnisse der Burgunderkriege bieten, steht natürlich die eigene Heimat immer im Vordergrund. Sie kennen auch noch die Taten der großen Mitspieler an den Ereignissen. Von den Mitläufern aber — und unter ihnen befand sich ja der Aargau — berichten sie nur durch Zufall einige Einzelheiten. So erfahren wir über die Aargauer aus den Chroniken der verschiedenen Städte recht wenig. Eigene

Aufzeichnungen aber hat unser Gebiet selbst keine hervorgebracht.

Ähnlich steht es mit dem reichen Stoff, der nach und nach aus den Archiven der beteiligten Staatswesen zu Tage gefördert worden ist. Im Briefwechsel und den übrigen zeitgenössischen Aufzeichnungen der einzelnen eidgenössischen Orte und der übrigen Mitspieler begegnet uns der Aargau wiederum nur zufällig. Nur in Bern findet man zerstreut eine Anzahl schätzenswerter Nachrichten über die Beteiligung des bernischen Aargaus am Kriege. Besonders bemerkenswert sind vor allem die Reisrödel, die uns die Stärke des Zuzuges aus dem Aargau für verschiedene Heerfahrten erkennen lassen. Für den Zug nach Nancy findet sich sogar ein genaues namentliches Verzeichnis aller Teilnehmer, das für die Soldzahlungen Lothringens angefertigt worden ist. Ich bringe die einschlägigen Teile dieser Reisrödel im Anhang zum Abdruck.

Die eigenen Quellen des Aargaus enthalten auch nicht besonders viel. Es kommen da in Betracht die Stadtarchive, die durchweg bis in diese Zeiten zurückgehen. Bei der damaligen staatsrechtlichen Stellung dieser kleinen Gemeinwesen enthalten sie aber sozusagen gar keine politischen Korrespondenzen. Damit versagt die sonst reichste Fundgrube von vornherein. Berichte aus dem Felde usw. sind ebenfalls keine erhalten. Es bleiben also nur die Akten der innern Verwaltung der Städte wie Ratsprotokolle, Rechnungen und dergleichen. Diese geben aber natürlich höchstens Auskunft über die Aufstellung und Ausrüstung der Zuzüge, nie aber über deren Erlebnisse. Verluste lassen sich etwa noch aus den Jahrzeitbüchern der Kirchen feststellen. Alle diese Quellen sind aber lange nicht vollständig erhalten, sie fehlen vielmehr an den meisten Orten ganz oder zum Teil. Und wenn sie die Zeit

überdauert haben, so sind sie vielfach so knapp gehalten, daß Wesentliches doch nicht daraus zu entnehmen ist.

Nur 2 aargauische Archive haben bis jetzt erwähnenswerte Beiträge zur Geschichte der Burgunderkriege ergeben. In Zofingen finden sich in den Rechnungen der Ungelter und Seckelmeister eine Reihe von Nachrichten über den Zuzug dieser Stadt zu den bernischen Aufgeboten. Dr. Zimmerlin hat sie bereits vor Jahren veröffentlicht.[2] Auf ähnliche, aber noch reichhaltigere Angaben bin ich bei Nachforschungen für andere Zwecke im Badener Stadtarchiv gestoßen. Die Seckelmeisterrechnungen verzeichnen dort fortlaufend die gesamten Aufwendungen der Stadt für die Burgunderfeldzüge. Ich bringe diese Angaben im Anhang wortgetreu zum Abdruck. Wir erhalten dadurch einen gewissen Einblick in die damaligen Verhältnisse in den gemeinen Herrschaften.

Insgesamt ist uns also über die Beteiligung der Aargauer an den Burgunderkriegen nur sehr wenig Quellenstoff erhalten. Die Schilderung dieser Beteiligung kann deshalb weder sehr ausführlich noch besonders farbig ausfallen. Es besteht auch keine besondere Hoffnung, daß je noch etwas Wesentliches zum Vorschein kommen wird. Man muß sich eben mit dem abfinden, was man hat.

II. Der Anteil des Fricktals.

Von den drei aargauischen Teilgebieten ist das Fricktal zuerst in die Stürme der wilden, aber auch stolzen Zeit hineingerissen worden. Es gehörte ja — wie er-

---

[2] Dr. Franz Zimmerlin: Nachrichten über Zofingens Anteil an den Burgunderkriegen. Zofinger Neujahrsblatt 1908, S. 58—74.

Ders.: Aus den Rechnungen der Ungeltner und Seckelmeister zu Zofingen zur Zeit der Burgunderkriege. Anzeiger für Schweizergeschichte XI/1910, S. 37—42.

wähnt — zu den 1469 an Burgund verpfändeten vorderösterreichischen Besitzungen. Nach 5 Jahren wurde diese Verpfändung rückgängig gemacht und im April 1474 die burgundische Herrschaft am Oberrhein gewaltsam beseitigt. Daraus entstand die bewaffnete Auseinandersetzung zwischen den in der sogenannten „Niedern Vereinigung" zusammengeschlossenen Reichsständen am Oberrhein, Fürsten wie Städten, und Burgund, in die dann auch die Eidgenossen eingriffen. Von Anfang an standen also die Fricktaler in der Reihe der Kämpfer. Es ist nur schade, daß wir über ihre Taten so wenig wissen. Eigene Aufzeichnungen sind nicht bekannt geworden. So sind wir in der Hauptsache auf die Berichte der Basler zeitgenössischen Beobachter angewiesen und unter ihnen hauptsächlich auf die ausführliche Chronik von Knebel.[1] Genauen Bescheid erhalten wir aber daraus nicht.

Die Kämpfe zwischen der Niedern Vereinigung und Burgund begannen im Sommer 1474. Sie dauerten ununterbrochen fort bis zur Entscheidung des ganzen Ringens im Winter 1476 auf 77. Als langwieriges Nachspiel folgte schließlich der Streit zwischen Österreich und Frankreich um die Freigrafschaft. Während in der Westschweiz der Krieg in wenigen wuchtigen Schlägen ausgefochten wurde, zwischen denen verhältnismäßig ruhige Zeiten lagen, während die Eidgenossen mit Ausnahme der westlichen Orte nur wenige Male auf kurze Wochen ins Feld rückten, standen sich auf dem Kriegsschauplatz der Niederen Vereinigung die Gegner jahrelang ununterbrochen im grausam geführten Grenzkrieg gegenüber. Hier stieß eben das Gebiet der beiden kriegführenden Parteien unmittelbar aneinander. Die burgundische Pforte bot zudem ein bequem gangbares Eingangstor für

[3] Basler Chroniken, Band II und III.

Vorstöße von beiden Seiten her. So war das ganze Gebiet zwischen Freibergen und Vogesen der Schauplatz immer neuer verheerender Streif- und Beutezüge, kleiner Gefechte und Überfälle, die die betroffenen Landesteile völlig verwüsteten. Die Bundesgenossen der Niedern Vereinigung waren gezwungen, um das reiche Oberelsaß einigermaßen zu sichern, die westlichen Grenzfestungen mit ständigen Besatzungen zu versehen. Belfort, Mömpelgard, Dattenried und Pruntrut sperrten die burgundische Pforte und waren zu dem Zweck mit Söldnern belegt; später kamen eroberte burgundische Plätze hinzu wie Héricourt. Diese Festungsbesatzungen und im bunten Durcheinander Freischaren aus der Niedern Vereinigung und der Eidgenossenschaft führten den Kleinkrieg mit wechselndem Erfolg. War man der dabei unvermeidlichen Opfer müde geworden, so schickten die oberrheinischen Bundesgenossen teils allein, teils zusammen mit den Eidgenossen von Zeit zu Zeit größere Aufgebote ins Feld. Diese Züge führten aber zu keinem durchschlagenden Erfolg, wenn sie auch den Hauptkriegsschauplatz nach und nach ins burgundische Gebiet hinein verlegten. Die wirklichen Entscheidungen fielen da, wo die Eidgenossen standen.

Von den zahlreichen Gliedern der Niedern Vereinigung trugen die beiden großen Städte Straßburg und Basel und die beiden Landesherren an der burgundischen Grenze, der Bischof von Basel und der Herzog von Österreich, die Hauptlast des Kampfes. Die vorderösterreichischen Streitkräfte unter ihrem Landvogt bildeten wohl zahlenmäßig den stärksten Teil der hier ins Feld rückenden Aufgebote. Sie nahmen an allen Kämpfen teil. Bei ihnen befanden sich die Fricktaler regelmäßig in eigenen Abteilungen unter den Bannern der beiden Städte Rheinfelden und Laufenburg. Wo also das österreichische

Fußvolk auftritt, da kann man die Anwesenheit der Fricktaler als sicher annehmen, selbst wenn sie nicht ausdrücklich bezeugt wird. Es läßt sich jedoch nicht sagen, wie groß ihr verhältnismäßiger Anteil innerhalb der österreichischen Streitkraft jeweilen war; auf jeden Fall bildeten sie nur einen kleinen Teil des Gesamtaufgebotes. Bei den größern Auszügen mögen sie um 200 Mann stark gewesen sein. Daneben werden Fricktaler auch bei der viel genannten österreichischen Reiterei gewesen sein. Welchen Anteil sie ferner an den Söldnerscharen in den Festungen und an den im Grenzkrieg immer wieder auftauchenden Freischaren gehabt haben, das wissen wir nicht.

Am 17. August 1474 drangen burgundische Reisige in starker Zahl durch das Loch zwischen Jura und Vogesen ein und stießen weit in den Sundgau vor. Burgund eröffnete also den Rachekrieg für die Vernichtung seiner Herrschaft am Oberrhein. Nach 30 Jahren wurde das Oberelsaß wieder ein Opfer welscher Soldatenbanden, die genau wie früher die Armagnaken entsetzliche Verheerungen anrichteten. Das war ja der Zweck der ganzen Unternehmung, die den Elsässern einen Vorgeschmack des durch die Reizung Burgunds herausgeforderten Unheils geben sollte. Zu mehr langte es vorläufig nicht. Karl der Kühne war ja mit dem Hauptteil seiner Streitkräfte am Niederrhein mit der Durchsetzung seiner unersättlichen Ausdehnungspolitik beschäftigt. Da waren einstweilen für den Kampf am Oberrhein nur kleine Teile des stehenden Heeres und dazu das Landesaufgebot aus dem eigentlichen Burgund verfügbar. Mit diesen Streitkräften war keine Entscheidung zu erzielen. Diese konnte erst fallen, wenn der Herzog selbst heranziehen konnte. Einstweilen aber sollte doch dem Gegner möglichst viel Schaden zugefügt werden. Dementsprechend

verschwanden die burgundischen Reiterscharen nach der Vollendung ihres Zerstörungswerkes ebenso rasch, wie sie gekommen waren. Der Einfall verursachte gewaltige Aufregung. In aller Eile erließ die Niedere Vereinigung am 20. August ein Aufgebot. Schon am folgenden Tage rückten 160 Mann aus Rheinfelden und Umgebung in Basel ein, denen am 22. August 44 Mann aus Laufenburg, 86 aus Waldshut, dann Leute aus dem obern Aargau, Zürcher usw. folgten. Von Basel aus rückten die Streitkräfte in den Sundgau. Sie fanden aber die Burgunder schon nicht mehr vor. Bereits am 23. August kehrte alles wieder zurück, unverrichteter Sache! Man war zu spät gekommen.

Nun setzte der dauernde Kleinkrieg an der Grenze ein, bis dann doch im Herbst noch ein Rachezug nach Burgund zustande kam. Diesmal griffen nun auch die Eidgenossen, die inzwischen an Burgund den Krieg erklärt hatten, energisch ein. Die bunt zusammengesetzten Streitkräfte der „Niedern Vereinigung" vermochten eben allein keine weitreichenden Unternehmungen auszuführen; dafür fehlte die innere Geschlossenheit. Basel war der allgemeine Sammelpunkt für die Zuzüge aus der Mittel- und Ostschweiz. Am 29., 30. und 31. Oktober trafen hier die Scharen der Eidgenossen und die Österreicher aus Waldshut, Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden, dem Hegau usw. ein. Gemeinsam mit den durch den Jura heranrückenden Bernern zog dann alles vor die burgundische Grenzfeste Héricourt. Der Platz wurde belagert. Bald rückte jedoch ein burgundisches Entsatzheer, bestehend aus den gesamten hier verfügbaren Streitkräften, heran. Die Verbündeten zogen ihm entgegen und errangen in der Schlacht vom 13. November einen vollständigen Sieg. Drei Tage darauf übergab auch die burgundische Besatzung die belagerte Stadt. Angesichts der vor-

gerückten Jahreszeit löste sich dann das Heer auf; schon am 21. November zogen die Scharen wieder durch Basel heimwärts, unter ihnen die Fricktaler. Ein schöner Erfolg war errungen, aber keine Entscheidung. Der Kleinkrieg an der Grenze dauerte unvermindert an.

Das zweite Kriegsjahr 1475 brachte darin lange keine Änderung; die aufreibenden kleinen Kämpfe gingen immer weiter. Schließlich entschloß sich die Niedere Vereinigung, wieder einen größern Zug ins burgundische Gebiet zu unternehmen, um die vielen festen Stützpunkte und Schlupfwinkel des Gegners zu zerstören. Am 10. Juli zogen die Basler aus und vereinigten sich mit den Österreichern und den übrigen Bundesgenossen, sowie mit den freiwilligen Zuzügen aus der Eidgenossenschaft, besonders Bern. Der Schlag hatte vollen Erfolg. Ein fester Platz nach dem andern wurde weggenommen. Am 20. Juli fiel auch das stark befestigte, reiches Gut bergende Städtchen l'Isle am Doubs. Über die Verteilung der Beute kam es jedoch zwischen dem österreichischen Feldhauptmann Graf Oswald von Thierstein und den Zuzügen aus den 4 Waldstädten am Rhein und aus dem Schwarzwald zum Streit und diese zogen deshalb einfach nach Hause. So machten die Fricktaler den Höhepunkt des Feldzuges, die Einnahme der mächtigen Festung Blamont, nicht mehr mit. Übrigens ist trotz der Zerstörung Blamonts auch dieser Kriegszug nicht zu Ende geführt worden und hat damit seinen Zweck, hier an der Grenze endgültig Ruhe zu schaffen, ebenfalls nicht erreicht.

Nun aber wurde die Lage bedrohlich, Karl der Kühne gab seine Unternehmungen am Niederrhein auf, ohne einen Erfolg erzielt zu haben, und rückte nach Süden. Zuerst warf er sich auf das wie ein Keil zwischen seinem Besitz in den Niederlanden und dem burgundischen Stammland liegende Lothringen. In die dort nun

entstehenden Kämpfe suchte auch die nach dem Falle des Herzogtums zunächst bedrohte Niedere Vereinigung einzugreifen. Ihre Truppen rückten nach Lothringen ab, die Basler am 6. Oktober. Herzog Sigismund von Österreich schickte außer Reitern 1000 Mann Fußvolk. Dabei befanden sich sicher auch die Fricktaler. Der Zug nach Lothringen mißglückte aber vollständig. Karl der Kühne eroberte das Land in kurzem, unaufhaltsamem Siegeslauf. Die Truppen der Niedern Vereinigung kamen zu spät und mußten ohne irgend etwas verrichtet zu haben umkehren. Die Basler kamen schon am 26. Oktober zurück, die Fricktaler wohl nicht viel später.

Herzog Karl hatte nun freie Hand, sich nach Süden zu wenden. Die Wintermonate vergingen in der peinlichsten Ungewißheit darüber, gegen wen sich der Stoß wohl richten werde. Anfangs Februar wurde es dann offensichtlich, daß der Burgunderherzog mit den Eidgenossen zunächst abrechnen wollte, also mit dem gefährlichsten Gegner. Er rückte in die Waadt ein. Bald trafen auch aus Bern die Mahnungen zum Zuzug ein und zum Entsatz der in Grandson belagerten eidgenössischen Besatzung. Überall wurden nun die Streitkräfte aufgeboten und machten sich schleunigst nach dem Neuenburgersee auf den Weg. Die letzten Basler verließen ihre Stadt am 21. Februar. Wir hören auch von einer Besammlung der Sundgauer in Ensisheim schon am 18. Februar, aber erst am 1. März von ihrem Ausrücken. Ähnlich wird es mit den andern Teilen des österreichischen Fußvolkes gestanden haben. Früher wurde behauptet, die Österreicher seien wegen eines Waffenstillstandes überhaupt nicht ins Feld gezogen.[4] Das stimmt aber offen-

[4] Vergl. z. B. S. Burkart: Geschichte der Stadt Rheinfelden. Aarau 1909. Auch fast alle übrigen Angaben über die Burgunderkriege sind hier unrichtig.

sichtlich nicht. Sie sind einfach wie andere Zuzüge, z. B. die Appenzeller, zu spät gekommen. So haben die Fricktaler an dem großen Siege bei Grandson am 2. März keinen Anteil gehabt. Österreichische Reisige sind aber bis in die Waadt gekommen und erst am 2. April durch Basel zurückgekehrt.

Nach Grandson gab es nur eine kurze Kampfpause. Das zersprengte, nicht vernichtete Burgunderheer sammelte sich bald wieder. Schon nach wenigen Monaten rückte Herzog Karl der Kühne von neuem gegen die Eidgenossen vor. Anfang Juni schritt er zur Belagerung von Murten, der Vorburg des bernischen Gebiets. Wieder ergingen dringende Hilferufe und von allen Seiten strömten die Zuzüge nach der Westschweiz. Auch die Niedere Vereinigung und mit ihr Vorderösterreich rüstete. Am 12. Juni bot der Landvogt 3000 Mann Fußvolk auf, aber erst am 21. war es in Muttenz und Pratteln beisammen. Die Basler waren schon am 15. ausgezogen und auch die österreichischen Reisigen befanden sich weit voraus. Diese konnten denn auch an der Entscheidungsschlacht bei Murten am 22. Juni teilnehmen, während die Masse der Österreicher mit andern entfernteren Zuzügen auch diesmal zu spät kam. Am 27. Juni kam das Fußvolk bereits durch Basel zurück. Die Reisigen folgten am 6. Juli, nachdem sie noch an dem Zuge in die Waadt teilgenommen hatten.

Die Entscheidung des Krieges war bei Murten unwiderruflich gefallen. Die Feindseligkeiten dauerten aber noch fort. Die Westschweiz allerdings war von nun an ruhig, aber an den burgundischen Grenzen ging der Kleinkrieg ununterbrochen weiter. Freilich war jetzt die Überlegenheit ausgesprochen auf der Seite der Eidgenossen und ihrer Verbündeten. Zu größeren Kämpfen kam es aber nur noch um die jüngste Eroberung Karls

des Kühnen, um Lothringen. Der rechtmäßige Besitzer, Herzog Reinhart, versuchte sein Land wieder zu gewinnen. Schon ganz kurze Zeit nach der Schlacht bei Murten war der größte Teil des Herzogtums in seinen Händen; der Kampf ging nur noch um den wichtigsten festen Platz, um die Hauptstadt Nancy. Die Niedere Vereinigung war dabei stark beteiligt, besonders ihre nördlichen Glieder, Stadt und Bischof von Straßburg. Schon am 18. August wird auch von Rüstungen des österreichischen Landvogts für einen Zug nach Lothringen berichtet, wann aber die ersten vorderösterreichischen Abteilungen auszogen, wissen wir nicht. Die Basler schickten am 2. September 50 Reisige, am 24. September 160 Mann zu Fuß und schließlich am 11. Oktober noch einmal 200 Mann. Im September ist jedenfalls auch ein österreichisches Aufgebot ergangen; bestimmt wird aber zum 8. Oktober berichtet, daß die Sundgauer sich für den Zug nach Lothringen in Ensisheim sammelten. Auf jeden Fall waren österreichische Truppen an den nun folgenden entscheidenden Ereignissen in Lothringen in der ersten Hälfte Oktober beteiligt. Am 8. Oktober fiel Nancy in die Hände der Verbündeten. Gleichzeitig aber rückte Karl der Kühne mit seinen wieder gesammelten Streitkräften aus Hochburgund heran. Die Hauptleute Straßburgs in Lothringen forderten den Landvogt dringend um Zuzug auf. Es kam nun in der Gegend von Nancy zu einem Kleinkrieg, der für die uneinigen Streitkräfte der Niederen Vereinigung nicht günstig verlief. Am 15. Oktober lief eine nachrückende Schar von 400 Mann aus dem Sundgau, dem Schwarzwald und den Waldstätten an der Mosel bei Pont-à-Mousson den Burgundern gerade in die Hände und wurde größtenteils vernichtet. Das war wohl die bedeutendste Niederlage, die das österreichische Fußvolk und dabei die Fricktaler in den Burgunderkriegen

erlitt. Dieser Mißerfolg brachte das schon zerrüttete Heer der Niedern Vereinigung gänzlich auseinander. Schon am 19. Oktober zogen die verschiedenen Zuzüge wieder heim und überließen das Land bis auf die festen Plätze den Burgundern.

Karl der Kühne machte sich bald an die Belagerung von Nancy. Lothringen stand also wiederum in größter Gefahr. Die Hauptstadt mußte entsetzt und überhaupt die Schlappe vom Oktober gerächt werden. Wir hören denn auch, daß der Landvogt schon am 9. November seine Leute aufforderte, sich für einen neuen Zug nach Lothringen bereit zu halten. Für die Entscheidung war aber die Hülfe der Eidgenossen unbedingt nötig und, bis diese heranzogen, ruhte alles. Erst Mitte Dezember sammelten sich die freiwilligen Zuzüge aus den eidgenössischen Orten in Basel für den Entsatz von Nancy. Sie zogen über die verschneiten Vogesen und vereinigten sich bei Baccarat an der Meurthe mit den schon vorher ins Feld gerückten Aufgeboten der Niedern Vereinigung. Dabei waren auch die Österreicher und mit ihnen die Fricktaler. Am 5. Januar kam es vor Nancy zur Schlacht, die nicht nur die Stadt entsetzte, sondern durch den Tod Karls des Kühnen auch dem ganzen Kriege ein Ende machte. Über den Anteil der Österreicher am Kampfe wissen wir nichts; sehr groß wird er aber nicht gewesen sein.

Beteiligt waren in den folgenden Jahren die vorderösterreichischen Streitkräfte sicher auch an den Kämpfen Maximilians um die Freigrafschaft. Näheres ist mir aber darüber nicht bekannt geworden.

Der Anteil Vorderösterreichs an den Burgunderkriegen war also insgesamt wohl nicht unbedeutend, aber doch in keiner Weise entscheidend. Die österreichischen Aufgebote nahmen im Rahmen der Heere der Niederen Vereinigung an all den zahlreichen Kämpfen teil. Sie

fehlten aber gerade in dem entscheidenden Höhepunkt des Feldzuges im Frühjahr und Sommer 1476, bei Grandson und Murten. An den eigentlichen Schlachten waren sie nur bei Héricourt, also am Auftakt des ganzen Krieges, und dann wieder beim Schlußakt von Nancy beteiligt; beide Male aber brachten die Eidgenossen die Entscheidung. Damit ist auch die Rolle der Mannschaft des Fricktals deutlich umschrieben. Als bescheidener Teil der österreichischen Streitkraft nahm sie nur eine sehr nebensächliche Stellung ein.

III. Der Anteil des bernischen Aargaus.

Auf den Kriegsschauplatz in der Westschweiz in der Hauptsache und gleichzeitig in den Mittelpunkt des eidgenössischen Lagers führt uns die Schilderung des Anteils des bernischen Aargaus an den Burgunderkriegen. Viel ausgesprochener als Österreich innerhalb der Niederen Vereinigung bildete auf der Seite der Eidgenossen Bern die Seele des Kampfes. Man darf ruhig sagen, daß die Auseinandersetzung mit Burgund in der Hauptsache eine Angelegenheit Berns und der mit ihm eng zusammengeschlossenen westlichen Orte war, während die übrigen Eidgenossen nur von Zeit zu Zeit im Falle dringender Not eingriffen. In Bern wußte man, was man wollte und was auf dem Spiele stand. Man drängte in kühnem Wagemut auf die Auseinandersetzung mit der burgundischen Großmacht hin. Man betrieb die Entscheidung mit den Waffen im Verlauf der Kriegsjahre unaufhörlich mit brennendem Eifer. Man machte die größten Anstrengungen und nahm an den Kämpfen einen ganz unverhältnismäßigen Anteil. Man suchte schließlich aus dem ganzen Ringen einen wirklichen Gewinn und Machtzuwachs herauszuholen. Das mag teilweise daraus zu erklären sein, daß Bern als westlicher Vorposten der

Eidgenossenschaft die Gefahr im Westen ganz besonders deutlich empfand. Es mag auch teilweise dadurch veranlaßt worden sein, daß Bern in Niklaus von Diesbach eine Führerpersönlichkeit besaß, wie sie in dieser überragenden Art die eidgenössische Geschichte sonst nicht kennt. Die bernische Politik in den Burgunderkriegen stellt sich uns aber doch in der Hauptsache als natürliche Fortsetzung und Krönung des unvergleichlich geradlinigen und unaufhaltsamen Aufsteigens des bernischen Stadtstaates zur Macht dar, wie es das ganze 14. und 15. Jahrhundert ausfüllte.

An dieser politischen und militärischen Höchstleistung des alten Berns hatte sein aargauischer Besitz natürlich nur einen sehr bescheidenen Anteil. Die gesamte Führung lag ja durchaus und uneingeschränkt bei der Stadt. Wohl versicherte sich der bernische Rat von Zeit zu Zeit durch eine Befragung der Ämter davon, daß die Bevölkerung des weiten Gebiets mit ihm einig ging. Das Regiment aber hielt er energisch und uneingeschränkt in den Händen. Die aargauischen Städte und Ämter hatten so nichts weiter zu tun, als der zielsichern Führung ihren Teil der nötigen Hilfsmittel in der genau vorgeschriebenen Weise ohne Zaudern und Zögern zu liefern. Bern schrieb für seine Aufgebote jedem Amt die zu stellende Mannschaftszahl bestimmt vor. Diese wechselte natürlich je nach der Stärke der ins Feld zu stellenden Streitkraft. Selbst jede kleine Abteilung, Festungsbesatzung usw. wurde jedoch unweigerlich aus den Zuzügen des gesamten Gebiets zusammengestellt. Das bedeutet also, daß die Aargauer so ziemlich überall dabei waren, wo die Berner überhaupt gefochten haben. Es steht aber nicht genau fest, in welcher Zahl das jeweilen der Fall war. Aus den wenigen überlieferten Zahlen läßt sich allerdings annehmen, daß der Aargau in der Regel etwas weniger als einen Zehn-

tel des Gesamtaufgebots stellte. Wir können darnach so ziemlich bei allen Feldzügen die Höhe des aargauischen Zuzuges aus der Gesamtstärke der bernischen Streitkraft einigermaßen berechnen. Die Masse des aargauischen Zuzugs bestand selbstverständlich aus Fußvolk. Dieses rückte in geschlossenen Abteilungen der einzelnen Ämter unter besondern Feldzeichen aus. Im allgemeinen begegnen wir den Abteilungen von Zofingen, Aarburg, Aarau, Lenzburg, Brugg samt dem Eigenamt und Schenkenberg. Weitaus am stärksten war der Bestand von Lenzburg, dann der von Aarau, am schwächsten der von Brugg. Neben diesem Fußvolk stellte unser Gebiet aber auch noch in den „Edeln uß dem Ergöuw" einen ansehnlichen Teil der immer schwachen bernischen Reiterei. Das waren die Hallwyl, Mülinen, Luternau, Segesser usw. Wie groß die Zahl dieser Berittenen war, ist nicht zu sagen. Einer von diesen Edeln, Hans von Hallwyl, hatte auch unter den bernischen Hauptleuten eine angesehene Stellung, während wir sonst von Aargauern unter den Führern nichts wissen.

Bern griff später als die Niedere Vereinigung in den Krieg ein. Zwar scheinen bereits im Sommer 1474 Berner unter den Festungsbesatzungen an der burgundischen Pforte gewesen zu sein. Erst im Oktober erging jedoch die Kriegserklärung der Eidgenossen an Burgund. Unmittelbar darauf zogen die Aufgebote aus allen Gegenden der Schweiz nach dem Schauplatz des erbitterten Grenzkrieges der Niedern Vereinigung, um dort einen entscheidenden Schlag zu führen. Am 24. Oktober erließ Bern das Aufgebot. Am 28. rückte die Streitmacht aus, 3000 Mann stark, wie der Chronist Schilling berichtet, in Wirklichkeit nach dem Ausweis des erhaltenen Reisrodels nicht ganz 2200.[5] Dabei befanden sich 180 Mann aus

[5] Siehe Beilage 2.

den aargauischen Ämtern und 5 berittene Edle. Man wählte von Bern aus den Weg über Biel durch den Jura. Vor Héricourt vereinigte sich das 18 000 Mann starke Gesamtheer. Es folgte nun, wie bereits erwähnt, die Belagerung der Stadt und am 13. November die Schlacht gegen das Entsatzheer. Am Siege hatten die Berner als Hauptteil der Umgehungskolonne, die die Entscheidung brachte, einen wesentlichen Anteil. Nach der Kapitulation der Stadt Héricourt wurde der Feldzug abgebrochen, bevor er wirklich die Lage an der Grenze entscheidend geändert hatte. Am 21. November erreichten die Berner auf dem Heimmarsch Basel.

War in der ersten Kriegszeit Bern gleichsam in zweiter Linie gestanden, da es ja nicht unmittelbar an den Gegner grenzte, so änderte sich das seit dem ersten Waffengange allmählich vollständig. Das unbeteiligte Zwischengebiet, Neuenburg und die Waadt, wurde in den Kriegsstrudel hinein gezogen. Damit stand Bern nun in vorderster Linie. Entscheidend war dabei, daß Savoyen und vor allem der Adel der Waadt mehr und mehr offen für Burgund Partei ergriff. Aber auch sonst ging man im Winter 1474 auf 75 bereits von der Westschweiz aus durch den Jura angriffsweise unmittelbar gegen die Freigrafschaft vor. Es waren freilich nur Freischaren, überwiegend aus den westlichen Orten, die über den verschneiten Jura stiegen und von weiten Zügen durch Burgund reiche Beute heimbrachten, überall Furcht und Schrecken einflößend. So begann also der Grenzkrieg nun auch im Jura. Wie weit der bernische Aargau daran beteiligt war, wissen wir nicht.

Aus einem dieser Freischarenzüge entwickelte sich schließlich eine größere Unternehmung. Ende März 1475 zogen von Solothurn aus 1300 Mann nach der Freigrafschaft aus. Anfang April nahmen sie das feste Städtchen

Pontarlier ein, wurden dann aber dort von dem burgundischen Landesaufgebot eingeschlossen. Am 13. April jedoch brachen sie durch den Ring der Belagerer und wandten sich heimwärts ins Neuenburgische. Unterdessen war aber die Kunde von den Ereignissen nach Bern gekommen und hatte dort Besorgnisse erweckt. Eiligst wurde ein Aufgebot erlassen. Am 10. April erging es, am 15. rückten 2500 Mann samt dem Zuzug der westlichen Bundesgenossen aus. In Neuenburg traf dieser Auszug jedoch bereits auf die zurückkehrenden Freischaren. Gemeinsam ging es nun von neuem nach Burgund hinein. Man kam bis Rivière und kehrte dann nach Neuenburg zurück. Schon hatte aber Bern ein zweites Aufgebot erlassen und so vereinigten sich am 24. April weitere 2000 Mann mit den früher aufgebrochenen in Neuenburg. Von dort ging es unter der Führung Niklaus von Diesbachs diesmal in die Waadt, um den großen Grenzpaß nach der Freigrafschaft in die Hände zu bekommen. Kurz nacheinander fielen Grandson, Orbe, Echallens und Jougne. Damit war das Eingangstor nach Burgund in der Hand der Berner. Das Heer kehrte nun um, ließ jedoch in den eroberten Plätzen Besatzungen zurück, Die Zofinger Stadtrechnungen erwähnen diesen Zug und ebenso berichten sie von Leuten, die den Festungsbesatzungen angehörten. Das waren Söldner, die je nach 2 oder 3 Monaten abgelöst wurden. So hatte der Pontarlier-Zug schließlich Bern wertvolle Vorwerke eingebracht, zugleich aber die Waadt endgültig in den Kampf hinein verwickelt.

Der nächste Zug der Berner galt wieder dem Grenzgebiet der Niedern Vereinigung, wo der Zustand unerträglich geworden war. Auch diesmal ging die Stadt auf eigene Faust, ohne die übrigen Eidgenossen, vor. Am 10. Juli zogen 1000 Mann unter Niklaus von Diesbach aus.

Zusammen mit dem Heer der Niedern Vereinigung wurde Erfolg auf Erfolg errungen, bis dann vor den Mauern der mächtigen burgundischen Hauptfestung Blamont ein Stillstand eintrat. In Bern beschloß man schleunigst ein weiteres Aufgebot. Am 8. August zogen 2500 Mann aus. Als sie aber vor Blamont ankamen, war die Festung schon gefallen. Es wurden nun trotz der Verstärkung keine großen Taten mehr verrichtet. Am 24. August trennte sich das Heer in Mömpelgard und am 28. waren die Berner bereits zu Hause. Ein schöner Erfolg war errungen, aber kein entscheidender. Dafür hatte Bern seinen überragenden Führer Niklaus von Diesbach verloren.

Ist bei allen diesen Zügen die Beteiligung der Aargauer eine Selbstverständlichkeit, auch wenn sie nicht ausdrücklich bestätigt wird, so gilt das nicht von dem Zuge nach Aigle am 16. August. Die dorthin geschickten 1000 Mann waren wohl eher Oberländer.

Ein allgemeines Aufgebot ergab sich jedoch wieder aus den Feindseligkeiten gegen die bernischen Festungsbesatzungen in der Waadt. Schon im Oktober schickte man Verstärkungen dorthin. Dann wurde rasch ein allgemeiner Auszug beschlossen. Bereits am 14. Oktober rückte das Panner aus, bevor noch alle aufgebotenen Abteilungen eingetroffen waren. Erst weit in der Waadt drin vereinigte sich die ganze bernische Streitkraft. In ununterbrochenem Siegeszug ging es nun durch die ganze Landschaft, alle Städte und festen Schlösser brechend. Erst in Morges machte man Halt und kehrte am 30. Oktober um. Sozusagen die ganze Waadt war in 14 Tagen erobert worden. Am 2. November war das Panner wieder in Bern. Es blieben aber in einzelnen eroberten Plätzen Besatzungen zurück, so in Murten, Peterlingen, Romont und Yverdon. Dagegen wurde das vorgeschobene

Jougne und Orbe geräumt und nur Grandson noch besetzt gehalten.

Die Lage wurde übrigens im Laufe des Winters immer ernster. Karl der Kühne rückte vom Niederrhein heran, eroberte Lothringen und sammelte seine Streitkräfte in Burgund. Man stand jetzt vor der Entscheidung. Das gefürchtetste Heer des damaligen Europas, ein Berufsheer mit allerbester Ausrüstung, mußte jetzt mit den Eidgenossen zusammentreffen. Es fragte sich nur, wo der Vorstoß des Burgunders erfolgen würde. Bald wurde es da klar, daß er sich geradewegs gegen die Eidgenossen wandte. Hier aber mußte er in erster Linie auf Bern stoßen. Jetzt konnten sich die getroffenen Vorsichts- und Sicherungsmaßnahmen bewähren. Schon im Januar mußte die erste Probe bestanden werden. Die Besatzung des nun am weitesten vorgeschobenen Postens, Yverdon, wurde in der Nacht auf den 13. Januar überfallen und vermochte nur mit Mühe zu widerstehen. In Bern, wo die Spannung begreiflicherweise sehr groß war, antwortete man auf die Nachricht mit dem sofortigen Auszuge. Schon am 14. rückte das Panner aus, während natürlich die meisten Zuzüge vom Land noch zurück waren. In eiligem Zuge ging es bis Yverdon, wo aber bereits alles wieder ruhig war. Nach einer Verstärkung der Besatzung auf 200 Mann konnte der Auszug so wieder umkehren. Die Aargauer waren überhaupt zu spät gekommen, da sie ja den weitesten Weg hatten. Es war noch einmal blinder Alarm gewesen.

Kaum einen Monat später wurde nun aber der Anmarsch der Burgunder Tatsache. Karl der Kühne überschritt den Paß von Jougne und befand sich bereits am 13. Februar in Orbe. Noch herrschte strenger Winter. Er ließ sich dadurch nicht von dem Feldzug abhalten. Unterdessen räumten die Berner Yverdon und verstärk-

ten die Besatzung von Grandson auf 500 Mann. Es befanden sich darunter vielleicht 30 bis 50 Aargauer, da auch diese Besatzung aus kleinen Abteilungen des ganzen bernischen Gebietes zusammengestellt war. So war das ganze Land an ihrem Schicksale unmittelbar beteiligt. Gegen Grandson wandte sich nun zunächst das Burgunderheer. Am 19. wurde es eingeschlossen, einige Tage darauf die Stadt im Sturm genommen und die Besatzung in das Schloß zurückgeworfen. Am 28. Februar kapitulierte sie, noch etwas über 400 Mann stark. Sie wurde am folgenden Tage samt und sonders gehängt oder ertränkt nach einem von Karl schon in den Niederlanden angewendeten Brauch. Er wollte den Schrecken vor sich herziehen und für sich wirken lassen. Unter der hingemordeten Besazzung von Grandson befanden sich wie gesagt eine größere Anzahl Aargauer. Die Stadt Aarau beklagte 5 Bürger: Joh. Senger, Hans Ulrich Cristan, Rudolf Egg, Jakob Hechler und Heinrich Lang, dazu einen städtischen Söldner. Von Zofingen sollen 5 Bürger umgekommen sein.

Unterdessen war man in Bern nicht müßig geblieben. Bereits am 10. Februar war für den 15. das Aufgebot der gesamten Streitkräfte ergangen. Sie rückten in einer noch nie gesehenen Zahl von über 7000 Mann aus. Die genaue Stärke der Aargauer kennen wir nicht; sie muß aber über 500 Mann betragen haben. So standen die Berner während der ganzen Belagerung von Grandson schon vollständig bereit. Sie mußten aber auf die Zuzüge der übrigen Eidgenossen warten. Hier war das Aufgebot erst im letzten Augenblick ergangen. So mußten die Berner das Unheil sich vollziehen lassen. Erst am 1. März war das Heer einigermaßen vollzählig beisammen, wenn sich auch noch eine Reihe von Zuzügen weit rückwärts befanden. Trotzdem brach man aus der Gegend von Neuenburg gegen den Feind auf und errang am 2. März den

unblutigen, glänzenden Sieg von Grandson. Welchen Anteil die Aargauer daran hatten, wissen wir nicht. Junker Konrad Sumer von Aarau ist aber in der Schlacht gefallen. Der große Erfolg wurde von dem eidgenössischen Heere nicht ausgenützt. Die Freude an der gewaltigen Beute verzehrte die bei dem eidgenössischen Zuzuge ohnehin nicht große Lust zur Fortsetzung des Winterfeldzuges. Nach der Wiedereinnahme von Grandson begann schon am 5. März der Rückmarsch.

Die Folge war, daß sich das zersprengte Heer Karls des Kühnen rasch wieder sammelte und von neuem kampffähig wurde. So dauerte die Bedrohung ständig an und der Kriegszustand bestand im vollen Maße weiter. Bern sah sich denn auch vor und legte starke Besatzungen in die am meisten bedrohten Plätze. Nach Freiburg kam ein eidgenössischer Zuzug von 1000 Mann bereits bald nach Grandson. Auch Bern schickte schon am 10. März Mannschaft nach Freiburg, wobei ausdrücklich Aargauer genannt werden. Daneben setzte Bern vor allem Murten in Verteidigungszustand. Schon am 20. März sind Mannschaften dorthin unterwegs, darunter auch solche aus dem Aargau. Zofingen bucht ausdrücklich Ausgaben für diese Besatzung. Daneben blieben von Bern auch Grandson und Neuenburg besetzt und wurden die Jurapässe beobachtet. In der Gegend von Freiburg kam es zu Zusammenstößen, u. a. zu einem Ausfalle der Besatzung von Freiburg gegen Romont. Das veranlaßte die Berner am 26. März mit ihrem Banner auszuziehen. Sie kamen aber nur bis nach Freiburg und kehrten schon am 29. wieder um. Die Zofinger waren sicher dabei, die andern Aargauer selbstverständlich auch.

Noch vergingen aber Monate bis zur neuen Entscheidung. Karl der Kühne verbrachte die Zeit untätig im Waadtland. Erst Ende Mai setzte er sich in Bewegung

und zog nun vor Murten. Hier unterhielt Bern wie gesagt schon lange eine starke Besatzung. Auf den 7. April hatte es 1500 Mann aufgeboten, die nach einem Monat abgelöst werden sollten. Zofingen allein lieferte einen Hauptmann und 7 Knechte. Als Karl der Kühne am 9. Juni vor der Stadt eintraf, befanden sich in Murten 2000 Mann unter dem Befehl Adrian von Bubenbergs. Dabei mögen gegen 200 Aargauer gewesen sein. Der Platz war durchaus in gutem Zustand. Er hielt sich denn auch gegen das heftige Bombardement und verschiedene Stürme.

In Bern wurde währenddessen eine rastlose Tätigkeit entfaltet. Mahnend stand das Schicksal der Besatzung Grandsons vor Augen. Sobald man Gewißheit vom Anrücken Karls und der Einschließung Murtens hatte, erging am 10. Juni das Aufgebot. Am 12. zogen 6000 Mann ins Feld nach Laupen und Gümmenen. Dabei befanden sich 505 Mann aus dem Aargau und eine ganze Schar von berittenen Edlen.[6] In einer höhern Kommandostelle finden wir von ihnen Hans von Hallwyl. So standen die Berner bereit, kaum hatte die Belagerung Murtens begonnen. An die Verbündeten ergingen nach allen Seiten die dringendsten Mahnungen um Zuzug gemäß den beschworenen Verträgen. Die ostschweizerischen Orte zögerten aber bis zum äußersten. Erst als es schon auf dem altbernischen Gebiet zu Zusammenstößen mit burgundischen Abteilungen gekommen war, erließen sie endlich ihrerseits das Aufgebot. Jetzt zogen die Abteilungen von allen Seiten sehr rasch heran. Aber freilich, ihre Schuld war es nicht, daß sich Grandson nicht wiederholte. Am 22. Juni kam es zur Schlacht, die diesmal reinen Tisch mit dem burgundischen Heere und der burgundischen Gefahr machte. Auch eine Verfolgung wurde

[6] Siehe Beilage 3.

nun nicht unterlassen. Sie erstreckte sich ziemlich weit in die Waadt hinein. So kamen die bernischen Streitkräfte erst Anfang Juli wieder nach Hause. Die Gefahr war jetzt dauernd von den eigenen Grenzen abgewendet. Der Krieg in der Westschweiz war zu Ende. Bern konnte in jeder Beziehung stolz auf das Ergebnis sein, auf die Leitung des ganzen Feldzuges durch seinen Rat und auf die Leistungen der bernischen Mannschaften im Felde.

Was nun noch folgte, war für Bern wohl von hoher politischer, aber sehr nebensächlicher militärischer Bedeutung wie für die Eidgenossen überhaupt. Das gewaltig gehobene Selbstgefühl und die Überzeugung von der völligen militärischen Überlegenheit ließen für die Eidgenossen den Schlußakt der mächtigen Kraftprobe als verhältnismäßig unbedeutend erscheinen. Es war ja auch kein Unternehmen der Stände selbst. Nach Lothringen zogen vielmehr geworbene Söldner im Dienste Herzog Reinhards. Dabei befand sich auch eine starke Schar Berner. Am 19. Dezember zogen 1100 Mann und ein Trupp Reisiger aus nach dem allgemeinen Sammelpunkt der 8000 Eidgenossen. Darunter finden wir nun die Aargauer in verhältnismäßig starker Zahl. Sie machten mit beinahe 300 Mann mehr als einen Viertel aller Berner aus. Es waren also aus dem Aargau mehr Freiwillige gekommen als aus dem übrigen bernischen Gebiet. Wir haben von ihnen ein namentliches Verzeichnis, das für die Soldauszahlungen durch Lothringen angefertigt worden ist. Leider wird darin aber nicht angegeben, aus welchen Orten die Leute stammten. Ich bringe es trotzdem in Anlage 4 zum Abdruck, da es das einzige größere Verzeichnis von aargauischen Teilnehmern an den Burgunderkriegen ist. Am 26. Dezember erfolgte der Abmarsch von Basel. Am 5. Januar fiel die Entscheidung bei Nancy; irgend etwas Besonderes über die Teilnahme der Aargauer

ist jedoch nicht bekannt. Wenige Tage später war alles wieder auf dem Rückmarsch. Für die Eidgenossen war damit die Auseinandersetzung mit Burgund zu Ende.

Im allgemeinen können wir also von dem Anteil der Aargauer an den Burgunderkriegen nichts weiter sagen als: Sie waren auch dabei! Verschwindend wenig wissen wir an Einzelheiten über ihre Erlebnisse, über Verluste und Beute. Von Zofingen allerdings haben wir eine Reihe von Aufzeichnungen über den Anteil an dem großen Gewinn von Grandson. Wir können daraus ersehen, daß wohl eine Reihe von einzelnen Kämpfern für ihre Verhältnisse ansehnlichen Vorteil daraus gezogen hatten. Für die Stadt selbst war dagegen der Beuteanteil so gering, daß er die Kosten bei weitem nicht decken konnte. Die Zofinger Aufzeichnungen können uns übrigens im allgemeinen darüber Aufschluß geben, wie stark die Opfer waren, die für den ganzen Krieg gebracht werden mußten. Freilich Menschenleben gingen nicht sehr viele verloren. Am zahlreichsten waren die aargauischen Opfer wohl im ganzen Krieg bei dem Untergang der Besatzung von Grandson. Sonst hören wir nirgends von größern Verlusten. Dagegen wurden die Einzelnen und die Gemeinwesen finanziell durch die unaufhörlich folgenden Auszüge und die Stellung von Besatzungen sehr stark in Anspruch genommen. Die Städte wie Zofingen hatten bei jedem Aufgebot beträchtliche Kosten. Sie mußten ihre Mannschaft mit den nötigen Lebensmitteln und Lagergerätschaften versehen. Da wurde Rind- und Schweinefleisch, Brot, Gerste und Erbsen, Butter und Salz, Wein usw. eingekauft. Diese Dinge wurden der Mannschaft auf Karren nachgeführt. Bei einem längern Auszug mußte der Vorrat auch von Neuem ergänzt werden. Dann hatte die Stadt für den Sold ihrer Mannschaft aufzukommen. Bei den großen Auszügen und be-

sonders für den Unterhalt der viele Monate im Dienst stehenden Festungsbesatzungen belief sich das auf ziemliche Summen. So hatten die Städte und natürlich auch die andern Gemeinden ansehnliche Auslagen, zu denen der Gewinn aus der Beute in keinem Verhältnis stand. Der einzelne hatte ebenfalls durch die während 3 Jahren sich unaufhörlich folgenden Auszüge eine schwere Last zu tragen. Freilich wechselte man unter der Bürgerschaft ab, da jedesmal nur ein kleiner Teil vom Aufgebot getroffen wurde. Die Verpflichtung zu öfterer wochen-, ja monatelanger Abwesenheit war trotzdem schwer zu tragen. So begreift man, daß sich wohlhabende Bürger durch Geldzahlungen oder durch die Stellung eines Söldners von dieser Verpflichtung loskauften.

Von dem Eindruck des ganzen Ringens auf die Bevölkerung kann man sich schwer einen Begriff machen. Wohl darf man annehmen, daß er bei weitem nicht so tiefgehend war wie in den Mittelpunkten der ganzen Kriegführung, etwa in Bern selbst oder in Basel. Trotzdem muß die Spannung und das Miterleben auch in unsern Gegenden groß gewesen sein. Zeitweise waren ja unsere Straßen und die daran gelegenen Städte erfüllt vom kriegerischen Lärm der zu den großen Entscheidungen eilenden Zuzüge. Aus Zofingen berichtet Dr. Zimmerlin darüber eine Reihe von Beispielen. So lieferte die Stadt vor und nach der Murtenschlacht den üblichen Schenkwein an die Mannschaften von Zürich, Lenzburg, Mellingen, Bremgarten, aber auch an Villinger, an Basler, Colmarer, Schlettstadter und Straßburger. Feierlich wurden dann die eigenen aus dem Felde heimkehrenden Leute empfangen. Man wußte also recht wohl, um was es gegangen war!

IV. Der Anteil der Gemeinen Herrschaften.

Ins Lager der dritten großen Gruppe der gegen Burgund kriegführenden Partei, in das der östlichen eidgenössischen Orte, läßt uns die Untersuchung der Beteiligung der Grafschaft Baden und des Freiamts an den Burgunderkriegen einen Einblick tun. Die Urschweiz und die Ostschweiz waren an der Politik Berns und seiner Verbündeten nur wenig interessiert. Ihre politischen Pläne gingen nach Süden und Osten, für die Forderungen des Westens brachten sie wenig Verständnis auf. Es ergab sich daraus ohne weiteres, daß sie dem ständigen Drängen Berns nach einer energischen Kriegführung Widerstand entgegen setzten. Sie entschlossen sich immer erst nach längerem Zögern im letzten Augenblick zum Eingreifen und nur im Falle wirklicher Gefahr. Dann erfüllten sie freilich ihre Bündnispflicht getreulich. Die Folge war aber, daß die Masse der Eidgenossen an den kleineren Kämpfen und Zügen der Burgunderkriege nicht beteiligt war, sondern nur bei den Entscheidungen auf dem Kampfplatze erschienen. Sie strengten aber auch dann ihre Kräfte lange nicht in dem Maße an wie die westlichen Orte.

Auf die Entschlüsse der Mehrheit der Eidgenossen mußten die Gemeinen Herrschaften warten. Erst wenn diese allgemein ins Feld rückten, wurden ihre Zuzüge aufgeboten. Aus dem Aargau stießen dazu die Mannschaften aus der Grafschaft Baden und die aus dem Freiamt samt Bremgarten und Mellingen je als besondere Abteilung. Insgesamt mögen zu den großen Entscheidungen aus den aargauischen Gemeinen Herrschaften je etwa 200 Mann ausgezogen sein. Aus dieser Stellung als selbständige Abteilungen erklärt es sich, daß von allen Aargauern die Leute von Baden, Bremgarten und Miel-

lingen im Verlaufe der Burgunderkriege noch am meisten genannt werden.

Zum ersten Male schlug der Lärm des Krieges gleich zu Anfang schon in diese Gegenden, als am 17. August 1474 die burgundischen Reiterscharen ihren ersten Raubzug in den Sundgau unternahmen. Als damals überall hin Hilferufe und Aufgebote ausgesandt wurden, da machten sich offenbar auch Freiwillige von Baden auf. Ihre Ankunft in Basel am 22. August wird von Knebel ausdrücklich erwähnt. Es kam aber ja diesmal nicht zum Schlagen und so konnte sich dieser freiwillige Zuzug sofort wieder auf den Heimweg machen.

Zu einem ersten richtigen Auszuge kam es erst im Herbst 1474, als die Eidgenossen nun förmlich in den Krieg eingriffen und sich zugleich entschlossen, einen richtigen Schlag gegen Burgund zu führen. Zu dieser Heerfahrt nach Héricourt wurden auch die Zuzüge aus der Grafschaft Baden und dem Freiamt aufgeboten. Wir wissen aber nicht, wie stark sie zahlenmäßig waren und ebensowenig etwas über ihre Erlebnisse. Die Badener zogen am 28. Oktober aus. Sie werden bei der Belagerung und der Schlacht von Héricourt mancherlei mitgemacht haben.

Aus den Badener Rechnungen erfahren wir bei dieser Gelegenheit manches über die Ausrüstung eines solchen Aufgebotes. Die Mannschaften wurden natürlich von den einzelnen Gemeinden gestellt. Baden scheint dagegen die Ausrüstung besorgt zu haben. Wenigstens hat es dafür nach dem Zuge nach Héricourt von zahlreichen Orten Entschädigungen erhalten. Da wurde regelmäßig für das Fähnlein des Aufgebots gesorgt, dem übrigens auch Pfeiffer beigegeben waren. Bei der Mannschaft müssen sich einige Büchsenschützen befunden haben. Für sie wurden vier Handbüchsen nebst dem Zubehör angeschafft:

Pulver und Klötz, Büchsli für das Pulver, Ledertaschen für die Büchsen usw. Man gab dem Auszug auch Zelte mit, was für einen Winterfeldzug sehr nötig war. Ferner nahm man ansehnliche Mengen Lebensmittel mit. Da wird Fleisch, Fische und Wurst eingekauft, ferner Hafermehl, Salz, Butter und Käse. Selbst hölzerne Becher und Teller wurden nicht vergessen und ebensowenig das Schreibzeug, damit aus dem Felde Bericht nach Hause geschickt werden konnte. Es ist nur schade, daß keiner davon erhalten geblieben ist. Auch Kerzen wurden regelmäßig beschafft. Das ganze Gepäck wurde auf Karren befördert, von denen selbst eine kleine Abteilung mehrere mitnahm. Baden hat verschiedene angekauft. Aber auch die Leute des Abts von Wettingen hatten einen eigenen Karren. Alle diese Zurüstungen erforderten erhebliche Ausgaben. Noch höher belief sich aber der Sold und das Bargeld, das man dem Hauptmann mit in die „Reise" gab.

Nach dem Zug nach Héricourt blieben die Eidgenossen fast ein volles Jahr ruhig zu Hause, abgesehen von einzelnen Freischaren, während die Niedere Vereinigung und die Berner den Krieg lebhaft weiter führten. Erst im Herbst 1475 erfolgte nach dem plötzlichen Aufbruch der Berner in die Waadt ein neuer allgemeiner Auszug. Allerdings waren die bereits am 14. Oktober aufgebrochenen Berner weit voraus. Die Badener rückten erst am 18. Oktober aus, die Freiämter wohl ziemlich gleichzeitig. Sie werden so immerhin an der Eroberung der Waadt noch teilgenommen haben, die ja erst am 30. Oktober in Morges ihr Ende fand.

Den Winter über herrschte dann wieder Ruhe. Zu der Entscheidung von Grandson aber machten sich die Zuzüge aus den Gemeinen Herrschaften rechtzeitig und wohl in erheblich größerer Stärke als bei den früheren

Auszügen auf den Weg. So rückten die Badener bereits am 24. Februar aus, kamen also zur Schlacht noch sehr wohl zurecht. Diesmal kennen wir auch ihre Zahl. Die Grafschaft schickte 110 Mann, während unter den Zeichen von Bremgarten und Mellingen 77 auszogen.[7] Über den Anteil an der Schlacht wissen wir nichts. Wohl aber steht fest, daß beide Abteilungen an der Beute reichlich teilnahmen. Auch die Badener Rechnungen berichten darüber verschiedenes. Sie zeigen aber auch, daß die Heimkehrenden von der Stadt festlich bewirtet wurden.

In diesem Höhepunkt des Krieges gab es jetzt keine lange Pause mehr. Schon am 18. März beschloß die Tagsatzung ein Aufgebot für eine Besatzung von Freiburg in der Stärke von 1000 Mann. Dazu hatte die Stadt Baden 10 Mann, die Grafschaft 20, Bremgarten 6 und Mellingen 3 Mann zu stellen; dabei scheint der Anteil des Freiamts allerdings recht klein. Daß dieser Zusatz nach Freiburg wirklich abmarschiert ist, das beweisen die Badener Rechnungen. Hier werden am 30. März und danach noch einmal am 23. April Soldzahlungen dafür gebucht. Die Mannschaften in Freiburg werden eine bewegte Zeit gehabt haben.

Dann nahte die Murtenschlacht. Am 15. Juni sind die Badener ausgerückt. Sie sind demnach zur Schlacht zurecht gekommen. Über die Stärke der Abteilungen wissen wir nichts. Wir dürfen jedoch annehmen, daß sie die von Grandson überschritten hat wie bei den meisten Zuzügen, daß also über 200 Mann aus den Gemeinen Herrschaften im Aargau bei Murten gekämpft haben. Ein Teil von ihnen ist nach der Schlacht wenigstens bis Romont gekommen.

Von dem Anteil der Gemeinen Herrschaften an dem

---

[6] Eidgenössische Abschiede II/592, 93 und 94.

Zug nach Nancy wissen wir gar nichts. Es ist aber selbstverständlich, daß auch von ihnen Leute nach Lothringen gezogen sind.

Von dem Eindruck der Burgunderkriege in diesen Gegenden zeugen die zahlreichen Ausgaben der Stadt Baden beim Durchzug der Truppen durch die Stadt auf dem Hinweg ins Feld oder auf dem Rückweg, dann die festliche Bewirtung der eigenen heimkehrenden Leute, schließlich die hohen Belohnungen, die die Überbringer der Siegesnachrichten erhielten. Ein Solothurner brachte die Kunde von der Eroberung der Wagenburg bei Grandson und erhielt dafür ein Pfund geschenkt. Ein Zürcher Bote erhielt für die Siegeskunde von Murten 10 Schillinge und ein Basler für die von Nancy einen Gulden. Baden lag an der großen Heerstraße. Hier mußten die aus der Ostschweiz und Schwaben kommenden Zuzüge jeweilen durchkommen. Darüber berichten uns die Stadtrechnungen allerlei, da die Stadt üblicherweise ein Geschenk verabreichte, den Ehrenwein. Auf dem Rückweg von Héricourt kamen die Zürcher, Winterthurer, Glarner, dann die aus Stadt und Abtei St. Gallen durch. Nach Grandson und Murten wurden die Leute von Rotweil, Villingen, Dießenhofen, Schaffhausen, St. Gallen, Appenzell, Winterthur und Zürich bewirtet, aber auch die von Zurzach und Tegerfelden, Kaiserstuhl und Klingnau. Ihren Ehrenwein erhielten auch die Zürcher, die nach Nancy eilten, und wiederum auf dem Rückweg im Januar 1477 der Zürcher Hauptmann Hans Waldmann und der Zürcher Fähnrich. Schließlich sah Baden auch auf den Tagsatzungen während und nach dem Kriege einen Teil der Entscheidungen reifen. Der Herzog von Lothringen, alle die bekannten eidgenössischen Führer, französische Gesandtschaften usw. wurden bei dieser Gelegenheit bewirtet.

V. Ergebnis.

Von großen Taten einzelner oder besondern Leistungen der Zuzüge aus den aargauischen Teilgebieten in den Burgunderkriegen ist nichts zu berichten. Wir haben nur feststellen können, daß der ganze Aargau bei den jahrelangen Kämpfen seine Pflicht in der großen Masse der Gegner Burgunds redlich erfüllt hat. Am längsten war der österreichische Teil, das Fricktal, in das Ringen verwickelt, am seltensten sind die Abteilungen der Gemeinen Herrschaften ins Feld gezogen. Den stärksten Anteil hat aber doch der bernische Aargau an der ganzen Auseinandersetzung gehabt, völlig entsprechend der überragenden Rolle Berns.

Eintragungen zur Geschichte der Burgunderkriege in den Seckelmeisterrechnungen der Stadt Baden.[1]

1474/II.

Allerley in nemen:

Item 2 guldin von den von Ennetbaden an den reiß-costen nach der rechnung beschechen.

Allerley usgeben:

(Héricourt.)

40 guldin minen herren, do man in die reiß wolt in vigilia Symonis et Jude. (27. Oktober.)

160 guldin dem Gyger und dem Nollen in die reiß Symonis et Jude. (28. Oktober.)

4 g. den pfiffern in dz veld.

1 g. umb 6 sch. ysens in die reiß.

14 sch. umb 4 leder täschen zu den handbüchsen.

122½ g. den soldnern sold und schenki.

7½ lb. dem Geverlich umb 4 buchsen, umb pulver und klötz.

2½ lb. dem Spengler umb büchsli zum pulver den büchsen schützen.

3 lb. Ruderin Bindlin gen Elligurt und herwider-umb ze bottenbrot.

36 sch. umb swinhüt in die reiß Fry.

Verschenckt:

1 lb. 8 sch. des küngs von Franckrich bottschafft und den von Bern.

1 lb. 4 sch. des küngs von Frankrichs bottschaft.

30 sch. den von Zürich mit dem vennlin, Katherine. (25. November).

---

[1] Es finden sich noch zahlreiche Angaben, bei denen nicht sicher festzustellen ist, ob es sich um Ausgaben für die Kriegszüge handelt; sie sind hier nicht aufgenommen worden.

1 lb. 8 sch. den von Glariß.
12 sch. den von Winterthur.
14 sch. den von Sanct Gallen gotzhuß lüt.
1 lb. 1 sch. der statt von Sanct Gallen.

In das her umb zwilch:

5 lb. minus 2 sch. umb zwilch Heini Bind, sint 33 eln, cost 1 eln 3 sch. minus 4 h.
1 lb. minus 8 h. umb zwilch dem Blocklin, 7 eln 1 vierling.

Summa 5½ lb. 7 sch. 4 h.

Usgen umb habermel und fleisch und allerley, als in dem rodel vor gerechnot ist, 93 lb. 6 sch. 4 h. und 15. g., Brunen, Koch, Sebolt und andern.

Ingenomen von den emptern:

Item 6 g. von den von Kilchdorff.
2 g. von den von Aeredingen.
2 g. von den von Wirnalingen.
4 g. von den von Tegerveld.
6 g. von den von Schneysang.
14 g. von den von Birmistorff.
10 g. von den von Wurckenloß.
7 g. von den von Gebistorff.
20 g. von den von Rordorff.
12 g. von den von Lutgern.
20 g. von den von Diettikon.
2 g. von den von Siglistorff.
4 g. von den von Oberendingen.
2 g. von den von Rummikon.
6 g. von den von Lengnow.

(Usgen dem Nollen und dem Gyger 117 g. von den empteren wegen.)

In nemen: Item der Noll und Gyger hand bracht 114 g. 9½ plappart Baseler.

Nach Rechnung beschechen in vigilia Barbare (3. Dezember) mit den empteren und belibend sy noch 15 g. schuldig.

1475/I.

Allerley ußgeben:

Item 17 sch. dem Wendysen, hat er geschmidet vor Elligurt.

2 lb. Heini Müller, beleib man im schuldig vor Elligurt.

1475/II.

Allerley in nemen:

Item 4 lb. minus 2½ sch. von den von Lutgern reißgelt Elligurt.

Allerley usgeben:

(Eroberung der Waadt.)

46 g. uff mittwuchen nach Galli (18. Oktober) in die reiß, aber 17 g. eodem die, aber 87 g. eodem die, reportaverunt 74 g.

2 lb. 4 sch. verzarten min herren und die knecht, do man dz gelt in die reiß zalt und anders usricht.

32 lb. umb allerley in die reiß, als dz ein rodel ußwyset, aber 1 lb. 8 sch. umb visch und wurst, aber 2½ lb. 2 sch. dem Maler.

5 sch. von der zelt ze bletzen.

12 sch. von dem vennlin und den barnen ze machen, Kaltzwetter.

2 lb. minus 1 sch. umb 3 stück saltz.

10 lb. minus 5 sch. umb ancken dem Vennen in die reiß.

1 lb. 7 sch. umb käß Jacoben Vischer.

14 sch. umb becher und schüßlen dem Träyer.

2 sch. dem Bapst bacherlon gen Elliggurt.

157½ lb. uff frytag nach Andree (1. Dezember) den soldnern, warend 45.

2½ lb. 14 h. verzarten min herren, do man den soldnern geld gab.

16 lb. 13½ sch. verzarten min herren und die, so uß der reiß kamend.

2½ lb. verzarten der herren von Wettingen knecht in der reiß, nam Jos Sultzer.

Verschenckt:

1 lb. 8 sch. do man dem hoptman und unsern burgern schanckt.

1476/I.

Allerley in nemen:

110 g. brachten Mesner und Gyger her wider us dem veld.

Allerley ußgeben:

24 bernplappart belibend in dem gelt, so die gesellen her wider umb brachten, gehorten in ir bütt.

(Grandson)

35 sch. umb habermel in die reiß, nam Schüpplin, und um kertzen.

31 sch. umb syden zum vennlin.

150½ g. uff Mathie (24. Februar) in die reiß, aber 11 g., aber 49 lb., dz wir in die wägen kosten gen Gransee. Daran hand sy widerbracht 10 g.

(3 sch. dem Gremmhart in die reiß.)

7 lb. 3 sch. 4 h. verzarten miner herren soldner, do die soldner in die reiß zugen uff Mathie (24. Februar).

10 sch. dem Kaltzwetter uff die zelt ze bletzen, aber 4 sch.

9 sch. minus 2 h. umb schloß und schribzüg in dz veld an die Burgundier.

1 lb. einem botten von Solotern ze bottenbrot, dz die wagenburg gewunen was.

3 lb. 5 sch. Ulin Büler in dz veld zu unsern gesellen.

3 lb. 5 sch. dem Mattler in dz veld zu unsern gesellen.

1 lb. 4 sch. verzarten der Wettinger karrer, als sy uß der reiß kamend.

11½ lb. 2½ sch. verzarten die soldner, do sy herheim kamend.

10 lb. 7 sch. umb elsässer den von Zürich geschenckt.

1 lb. umb 5 kalbfel uff die wägen.

10 sch. 4 h. verzart der vogt und hoptman, do sy das bütgut in namen.

4 lb. minus 6 sch. dem Aberlin gen Gransee.

(Zusatz nach Freiburg.)

18 g. den knechten im zu satz gen Fryburg sabato vor Ambrosii (30. März), aber 27 g. uff Georii (23. April).

3 lb. minus 4 sch. verzarten min herren, do man die soldner ußricht.

7½ lb. minus 2 sch. dem Feyen und Heinrich Bind in die zwo reysen von 37 tagen.

1 lb. Cunrat Glarner genant Anclit von Lachen.

1 lb. 7 sch. verzert, do man dem hoptman, venner und andren schanckt, do sy von Gransee kamend.

7 lb. minus 20 h. umb den wagen, so die gesellen von Gransee brachten.

1 lb. der herren von Wettingen karrenknecht.

2 lb. 2½ sch. umb syden zu dem vennlin Josen Suter.

5 sch. einem trumeter, wz vor Elligurt gesin.

9 g. den soldnern, nämend die karrer, aber 38 g. nam der Grauff, aber 9 nam Jos Swerter, aber 4 g.

(Murten.)

200 g. den soldnern in die reiß uff sanct Vits tag (15. Juni) an die Burgundyer et postquam recesserunt. (Sy hand her wider bracht 90 g.)

2 lb. 7 sch. verzarten die karrer, do sy in dz veld zugen und her wider umb.

4 lb. verzarten die, so von dem her herheim komen im garten uff donrstag vor Johannis (20. Juni).

10 sch. eim Botten von Zürich ze bottenbrot der schlacht halber.

2 lb. 5 sch. Jörigen Gürtler gen Remund zu dem vennlin.

11 lb. 8 sch. 8 h. verzarten die soldner mit dem vennlin, do sy uß der reiß kamen.

1 lb. 3 sch. Ulrichen Amman ze bottenbrot, do die Burgundyer vertriben wurden.

128 lb. 2 sch. den soldnern und zwen karrern und 4 lb. dem pfiffer.

17 sch. dem Lucas umb kertzen in dz veld.
9 lb. minus 3 sch. verzarten die 30 knecht her heim ze ziechen.
4 lb. Jörigen zu Beren von 4 tag ze karren in dz veld.
6 sch. um vennlin ze machen und umb syden.
1 lb. 2 sch. verzarten die, so den soldneren iren sold gabend.
16 lb. dem Eberlin und dem Bürgler.
2½ lb. dem Eberlin sold.

Verschenkt:

1 lb. 1 sch. den von Rotwyl.
1 lb. 1 sch. den von Schauffhusen.
1 lb. 1 sch. den von Keyserstul, Clingnow und den emptern.
8 sch. den von Zurzach und Tegerveld.
8 sch. den von Dießenhoffen und Rinow.
1 lb. 1 sch. den von Appentzell.
16 sch. des abbts von Sanct Gallen lüten.
10½ sch. den von Winterthur.
1 lb. 1 sch. den von Sanct Gallen.

10 sch. den von Dießenhoffen.
1 lb. 1 sch. den von Schauffhusen.
16 sch. den von Keyserstul.
16 sch. den von Frowenfeld.
1 lb. 4 sch. den von Sanct Gallen.
1 lb. 4 sch. den von Rotwyl.
16 sch. den von Clingnow.
1 lb. 3 sch. den von Vilingen.
14 sch. den von Frowenfeld.
10 sch. den von Dießenhoffen.
11 sch. den von Keiserstul.
1 lb. 1 sch. den von Sanct Gallen.
1 lb. 4 sch. den von Schauffhusen.
1 lb. 2 sch. den von Rotwyl.
1 lb. 2 sch. des aptz lüten von Sanct Gallen.
8 sch. den von Wettingen.

Roßlön:

2 lb. 8 sch. dem Sebolten von Schyris wegen gen Gransen.
2 lb. 8 sch. dem Sultzer von eim roß gen Murten.
3 lb. 4 sch. dem Heintzen von eim roß gen Murten.

(In die reiß:

2 lb. umb habermel uff Vite.
18 lb. 8 sch. umb ancken und 4 lb. um 10 käß.)

1476/II.

Allerley usgen:

5 lb. dem Howenhut und Burckharten sold gen Murten.
12 sch. umb zwey täschen schloß gen Murten an die wägen.
5½ g. verzart Sultzer gen Fryburg.
2½ lb. dem Heini Sclecher sold von Murten her.
8 lb. dem Bürgler roßlon gen Murten im zug.
3 lb. dem Nesselhuffen von Gransе wegen.
2 g. dem Hertegen von den buchsen von Bern herab ze füren.
15 lb. minus 2 sch. Guldnmund von Bern von der wunden wegen.
2½ lb. Hansen Swerter sold, des sint 35 sch. gen Bern komen.
8 lb. Heini Badhüter sold und für 1 kreps, 1 kragen, für 1 swert, spieß und anders und ist bezalt.
4 lb. dem Kraft, als er mit dem Clingelfuß im veld was, sold und lon ze kochen.
2 lb. Clauß Metzger von kochen im veld.
4½ lb. dem Tischmacher sold von Elliggurt, nam Löw an den pantzer.
2 lb. den puren, so verbrentt wurden by Murten, an ir kirchen.
1 g. ze bottenbrot dem botten von Basel von der schlacht ze Nansee.

Verschenckt:

18 sch. her Heinrich Göldlin und dem seckelmeister als sy von Franckrych kamen.
1 lb. 5½ sch. dem hoptman und vener und anderen von Zürich, als sy gen Lutteringen zugend.

1477/I.

Usgen allerley:

2½ lb. verzarten die, so den reiscosten an leiten.
2 lb. den gesellen geschenckt, so von Lutteringen kamend.
Aber 1 g. dem, so minen herren dz vennli schanckt.
3 g. Heinin mit dem Mul umb 3 büchsen.
9 sch. dem Stübin für dz büchsenpulver von Gransee.
3 lb. verzarten die, so den reiscosten an leiten, dem Endinger.
1 lb. Hansen Mattler für ein swert, verlor er ze Murten im see.
2 g. hern Bernharten sold gen Murten.
1 lb. 4 sch. verzarten die, so den reiscosten gebutten ze geben und verkundten.
2 lb. 6 sch. verzarten die, so den reißcosten uffnamend.

Verschenckt:

1 lb. 2½ sch. dem venrich von Zürich, als er von Nanze kam.
7 sch. dem Waldman von Zürich hoptman.
18 sch. dem burgermeister von Zürich und dem seckelmeister von Glariß, do sy von dem küng kamend.

1477/II.

In nemen abzug:

7 g. von dem Schättlin abzug und reißcosten.

Ußgen allerley:

1 lb. 8 sch. umb ein vaß dem Virrabend gen Murten.
5 sch. einem veld trumetter von Luttringen.

1478/I.

Ußgeben allerley:

1 lb. 4 sch. sechs knechten, so ze nacht wachoten, do der hertzog von Lotteringen hie was.

Verschenckt:

2 lb. 5 sch. den herren und stetten, als uff dem rechtag hie waren.

3½ lb. 2 sch. dem hertzogen von Lottringen und hern Hartman Rordorff von Zürich.

2½ lb. dem von Wabern, von Diesbach, Bubenberg und von Wippingen 2c. von Bern und Fryburg, aber 10 sch.

(Über die jeweilige Anwesenheit von eidgenössischen Boten geben zahlreiche Schenkposten in allen Rechnungen Auskunft, die hier nicht berücksichtigt wurden.)

Beilage 2.

Bernischer Reisrodel für Héricourt.

28. Oktober 1474.

(Stadtbibliothek Bern Mscr. Hist. Helv. III/77.)

Obersibental	70	
Frutigen	50	
Interlacken	80	
Hasle	40	
Ringgenberg	20	
Thun	80	
Nidersibental	55	
Aeschi und Krattingen	35	
Underseewen und Unspunn	15	
Spiez	15	
Sofftingen	131	
Sternenberg	72	
Konolfingen	173	
Zollikoven	155	
Burgdorf	120	
Haus Sumiswald	16	
Wangen	70	
Arberg	30	
Nidau	60	
Emmenthal	90	
Rorbach	14	
Bipp	15	
Bürren	50	
Bern Landschaft		1456
Bern Stadt		181
Zofingen	30	
Aarouw	35	
Brugg und Eigen	15	
Arburg	25	
Lenzburg	55	
Schenckenberg	20	
Aargau		180

Biel	50	
Peterlingen	60	
Nüwenstatt	20	
Sanen	60	
Murten	50	
Erlach	20	
Neuenburg	20	
Oesch	30	
Verbündete		310
Gesamtsumme		2127

Die edlen uß dem Ergöuw:

Walther von Halwyl
Hans Ulrich von Luternouw
Hans Rudolf von Luternouw
Hemman von Müllenen
Hans Rudolf Segisser.

Beilage 3.

Bernischer Reisrodel für Murten.

(Verkürzt nach Ochsenbein S. 548.)

Bern Landschaft		4079
Bern Stadt		183
Aargau		505
Zofingen	60	
Arburg	60	
Arouw	120	
Lentzburg mit den Edlen	180	
Brugg mit den Eigen	25	
Schenckenberg	60	
Zugewandte		1000
Edle		12
Zusammen		5779

(Der Rodel selber summiert 6305. Wo der Fehler steckt, ist nicht zu sagen.)

Die Edlen uß dem Ergöuw:

Hanns von Halwyl
Walthart von Halwyl
Hemman von Mülenen
Hans Albrecht von Mülenen
H. Rudolff von Lutternouw
Hans Arnold Sägesser
Marquart Zechender
Hr. Thüring von Büttigken
Caspar Effinger
Friderich Meyer
Heinrich Rott
Peter Hans von Langenthal.

Bernischer Reisrodel für Nancy.

Stadtbibliothek Bern Mscr. Hist. Helv. III u. XIV.

Reisige 22 mit 50 Pferden.

Fußknechte von:

Bern	163
Burgdorf	97
Zofingen	61
Lentzburg	82
Arouw	39
Brugg und Schenkenberg	94
Arburg	16
Wangen	50
Thun	41
Obersibenthal	9
Niedersibenthal	13
Fruttigen und Aeschi	9
Underseewen	43
Hasle	13
Spietz	12
Büren	31
Nydouw	24
Emmenthal	54
Landtshut	7
Arberg	15
Nüwenstatt	28
Erlach	5
Röttelen	3
Landgricht Zolligckhoffen	67
Landgricht Söftigen	26
Nüweneck	16
Landgricht Konolfingen	36
Zusammen	1087

Lentzburg:

Ulli Furr
Joß Schäppeller
Herman Moser
Clewi Gerber
Hanns Göffle
Heini von Costentz
Hanns Nadler
Hanns Gottschacher
Heini Rott
Hanns Hürst
Hensli Huber
Hanns Halter
Hanns Schmid
Götschi Linder
Goll Schilling
Heini Richiner
Antoni Keller
Hanns von Zugen
Clewi von Sengen
Hanns Thut
Klein Hans Nessel
Rudi Hony
Hans von Ury
Clewi Cristinen
Clauß Wyß
Henßli Darben
Bürki Leman
Rudi Leman
Ulrich Holziger
Rütschmand Schmid
Willi Eicher
Heinrich Morer
Hans Glarer
Steffan Elsasser
Ulrich Stüdlin
Claus Heimberg
Pantlion Schmid
Hanns Moser
Steffan Gemit
Matys Schumacher
Heini Knölli
Hanns Ulli Moser
Peter Lobysen
Hanns Wildysen
Pter Schönöugli
Martin Grimm
Heini Luthenegger
Heini Jopß
Henßli Wilen=may
Hanns Vellti
Ulli Graber
Peter Wyß
Henßli Meier
Rudi Nöttinger
Heini Wyß
Heinrich Keyser
Lienhart Ritter
Bürgi Nöttiger
Hans Nöttiger
Heinrich Ulrich
Hanns Sirter
Rude Herr
Wernli Seiler
Hanns Tischmacher
Uli Gerwer
Bernhart Pampli
Heinrich Zehler
Jacob Egter
Heini Fagen
Ulrich Zenäch
Pter Witzen
Georg Kholer
Hanns Müller
Pter Hellmüller
Hanns Hagen
Hanns von Rittnouw

Hanns Rüettschi
Hanns Gasser
Hanns Sager
Heini Meyer
Hanns Her
Bernhart Walter.

Bürgi Nöttiger hat ingnomen den sold für all und der von Rümlingen die pütt. Sind zalt soldner von Lentzburg an der zal 82.

Von Zoffingen:

Jacob Bürgi
Hanns Bernhart
Niclaus Zimmerman
Mateus Bart
Heinrich Spitelmer
Ulli Lutenschlacher
Melcher Beringer
Ulli Klingnouwer
Hanns Trytman
Michel Suter
Hanns Balzli
Hanns Welti
Ulli Altorffer
Hanns Meyger
Perter Mirr
Martin Zeum
Hanns Haffner
Herman Flach
Heini Tübel
Fridli Trayer
Peter Junste
Hanns Studer
Ulli Ortt
Caspar Haffner
Hanns Müller
Lienhart Renner
Hermann Schlüsselbüch
Heini Schlüsselbuch
Rudi Hubler
Heini Pfyffer
Cunrad
Ulli Lister
Aeberli Ziegler
Ulli Graben
Heini Toggenburg
Hanns Aechßli
Ulli Buchstel
Rudi Ortt
Hanns Gamlicker
Cunrad Wendlich
Clauws Ziegler
Simon Sprenger
Georg Gasser
Bendicht Hertzog
Michel Zimmerman
Antoni Kammer
Clewi Guttjar
Hanns Gastel
Rudi Karrer
Ulli Bürgis
Aeberli Zimmerman
Heinrich Bader
Hanns Matman
Hanns Sutter
Hanns Zintzerlin
Mathyß Lemi
Hanns Eichler
Melcher Luternouw
Hanns Küpfer
Michel Haffner

Hat Jacob Bürgi ingnommen den sold und der von

Rümlingen die pütt. Sind zalt soldner von Zoffingen an der zal 61.

Von Arouw:

Claus Roggenbach	Rudi Müller
Cunrat Hafner	Cunrad Strebler
Heinrich Tubler	Hemman Müller
Clewi Hammerschmid	Ulli Reimann
Hanns Telsperg	Hanns Grüenig
Heinrich Spiler	Heini Huber
Lugi Schmid	Ulli Kleckouwer
Bernhart Sattler	Rudolff Banwart
Ulli Wirth	Heini von Rud
Heini Richart	Heinrich Botzler
Heinrich Brun	Hanns Klauwen
Hanns Schmid	Hanns Burrhart
Marti Gulftecker	Heini Strub
Hanns Zimmerman	Hanns Kläwig
Hanns Haffner	Joß Krüttli
Heinrich Tumpeler	Heini Fischer
Hanns Mathys	Hanns Ullin
Hanns Hourer	Adam von Arouw
Hanns Emrich	Herr Im Hoff
Peter Dellsperg	Gorius Haffner

Hat ingnommen Roggenbach und Rudolf Banwart den sold für all und der von Rümlingen die pütt und sind all bezalt, soldner von Arouw 39.

Von Arburg:

Heinrich Beringer	Rudi Meister
Martin im Hoff	Claus Waal
Heinrich Koler	Lienhart Kholer
Paule Mal	Heintz Hüselman
Hanns Joß	Marti Schwytzer
Claus Schmid	Georg Falck
Hanns Mülli	Hanns Trüssel
Hanns Lemp	Hanns Pfyffer

Heini Beringer hat den sold ingnomen und der von Rümlingen die püt ouch zalt. Soldner von Arburg 16.

Von Brugg und Schenkenberg:

Hanns Fäderli
Heinrich Oßwyler
Caspar Clauws
Georg Falck
Hanns Schwytzer
Hanns Lutenschlaher
Rütsch Zimmerman
Heini Pur
Hanns Wallisser
Hanns Haberscher
Hanns Sutter
Hanns Späni
Cunrad Studer
Fridli Keißer
Hanns Schuldtheiß
Hansli Matzendorff
Hans Gewüß
Hanns Bucher
Hanns Pfyffer
Albrecht Sulibach
Rudi Suter
Hanns Lader
Heini Münch
Hensli Bürgi
Heini Süß
Berchtold Stump
Matys von Elfingen
Hanns Nußboum
Simon Claus
Hanns Wernli
Heinrich Müller
Hanns Tünticker
Herman Grencher
Hanns Mülibach
Hanns Bindt
Christian Berchtoldt
Peter Groß
Heini Wülsser
Jacob Stollenberg
Hanns Schopper
Steffan Schlosser
Hanns Seggler
Hanns Heimberger
Cunrad Müller
Balthasar Büller
Jost Meyer
Hanns Zimmerman
Heini Richener
Rütschman Wagner
Hanns Acherman
Hanns Schwytzer
Hanns Jagi
Ulrich Berner
Simon Keßler
Vix von Brugg
Georg Färber
Cläwi Tuncher
Heini Zoller
Hanns Wetter
Hanns Schmid
Heini Hirt
Peter Schib
Hanns Meier
Hanns Schnewli
Cunrad Schmid
Hanns Fürst
Hanns Finsterwald
Erhart Sigi
Fridli Wülffer
Rudi Kholer
Peter Schwytzer
Hanns Fischer
Antoni Canger
Hanns Wülffel
Hanns Pfister
Heini Mügli

Marti Schmid	Rutz Ulman
Heini Kässer	Hanns Fischer
Claus Schäff	Wernli Pur
Hammerschmid	Steffan Kempf
Rudi Hegi	Balthasar Koch
Cunrad Felber	Berchtold Segisser
Hanns Schmückli	Heini Har
Michel Schwab	Rudi Fray
Huttmacher	Seemans knecht

Hannd Heini Müller und der Hutmacher den sold ingnomen und für all bezalt und der von Rümlingen die pütt ouch zalt.

Soldner von Brugg und Schenckenberg an der zal 94.

Beilage 5.

Der Machtbereich Burgunds und seiner Gegner 1474–77.

Bemerkungen zur Karte.

Eine Reihe der in den letzten Jahren erschienenen Karten zur Geschichte der Burgunderkriege zeigt, daß über das Gebiet Karls des Kühnen überhaupt und besonders über den Umfang der Pfandlande am Oberrhein noch Unklarheit herrscht. Das hat mich veranlaßt, meiner Arbeit eine Übersichtskarte beizufügen, die die Machtverhältnisse während der entscheidenden Jahre veranschaulichen soll. Zur Begründung der Einzeichnungen sei hier folgendes bemerkt:

Das Reich Karls des Kühnen befand sich in den wenigen Jahren seiner Herrschaft in ständiger Ausdehnung. Es zerfiel in der Hauptsache in zwei große Teilstücke in den Niederlanden und dem eigentlichen Burgund.

A. In den Niederlanden umfaßte der Besitz Karls an ererbten Ländern: Die Herzogtümer Brabant, Lützelburg und Limburg, die Grafschaften Hennegau, Flandern, Seeland, Holland, Namur, Rethel, Artois und weiter ständig von Frankreich bestritten seit 1435 die Grafschaften Boulogne, Ponthieu, Eu, Amiens, Vermandois. 1473 eroberte Karl dazu das östlich anschließende Geldern. Ferner verfügte er so gut wie unbeschränkt auch über die Bistümer Cambrai, Utrecht und Lüttich, über die beiden letzteren allerdings erst nach wiederholten heftigen Kämpfen.

Von dem niederländischen Besitz aus richtete sich der Ausdehnungsdrang Karls nach Norden gegen Friesland, nach Süden gegen die angrenzenden französischen Provinzen, nach Osten gegen das Bistum Münster und rheinaufwärts vor allem gegen das Erzbistum Köln. Diese Bestrebungen führten 1475 zum Neusser Krieg, der die Entscheidung im Kampf am Oberrhein verzögerte.

B. In Burgund bestand der Besitz Karls aus dem Herzogtum Burgund, der Freigrafschaft und der Grafschaft Rethel, nebst den beiden kleineren Stücken von Macon und Auxerre. An diesen Besitz schloß sich im Osten unmittelbar an das Pfandgebiet am Oberrhein, von dem einzelne Rechte bereits bis ins Unterelsaß reichten. Ferner hatte Burgund schon starke Beziehungen nach Savoyen hin, dessen Adel zum Teil in seinen Diensten stand; das gilt vor allem für die Waadt, die ja dann auch im Kriege durchaus auf der Seite Burgunds stand. Sogar die Herrschaft Erlach war in den Händen eines burgundischen Edelmannes!

C. Die beiden burgundischen Teilgebiete wurden getrennt in der Hauptsache durch das Herzogtum Lothringen, das zweifellos der begehrenswerteste Zuwachs für den Machtbereich Karls des Kühnen war. Er bemächtigte sich dann ja auch des Herzogtums im Winter 1475/76. Da Lothringen verschiedene Rechte im Unterelsaß besaß, reichte der Einfluß Burgunds also auch von dieser Seite nun gegen den Rhein hin.

Was nun den Umfang der Pfandlande am Oberrhein angeht, so haben wir darüber keine ganz genauen Angaben. Das ist auch bei der bunten Zusammensetzung des dortigen österreichischen Besitzes kein Wunder. Neben ganz österreichischen Gebieten finden wir da solche, wo Österreich nur irgendwelche Teilrechte besaß. Ferner war ein großer Teil wiederum an alle möglichen andern Herren verpfändet. Viele Rechte waren auch bestritten.

Nun gibt es allerdings eine Reihe von Aufnahmen des burgundischen Besitzstandes aus der Zeit von 1469—74. Sie sind aber alle nicht vollständig. Immerhin ermöglichen sie uns, soweit sie heute veröffentlicht sind,[1] eine ziemlich genaue Feststellung der Pfandlande. Diese umfaßten darnach:

---

[1] L. Stouff: La description de plusieurs forteresses de Charles le Téméraire en Alsace et dans la haute vallée du Rhin par maître Mongin Contault (1473). Paris 1902.

L. Stouff: Les possessions bourguignonnes dans la vallée du Rhin sous Charles le Téméraire (1471). Paris 1904.

Burgund und seine Gegner 1474–77.

1. Den gesamten habsburgischen Besitz im Elsaß. Das war zur Hauptsache der Sundgau von Belfort bis zum Rhein, von der Schweizergrenze bis in die Höhe von Breisach. Im Norden endete dieser Besitz mit dem an Baden verpfändeten Bergheim. Dazu kam ferner noch der Anspruch auf die Herrschaft Ortenberg, d. h. das Weilertal. 1470 wurde dieser Anspruch mit Gewalt durchgesetzt und damit im Unterelsaß fester Fuß gefaßt.
2. Von dem österreichischen Besitz im Breisgau das feste Breisach, nicht aber den Rest mit Freiburg, Neuenburg usw.
3. Die vier Waldstätte am Rhein und den Schwarzwald. Von diesen hatten Säckingen und Waldshut kein größeres Gebiet. Die Herrschaft Rheinfelden dagegen umfaßte eine ganze Reihe Dörfer auf beiden Rheinufern. Zur Eidesleistung an die burgundische Herrschaft erschienen so am 28. Juni 1469 die Leute von Hornussen, Herznach, Wil, Oberfrick, Frick, Öschgen, Eiken, Stein, Obermumpf, Möhlin, Wittnau, Augst, Zeiningen, Wallbach, Mumpf, Zuzgen, Hellikon, Wegenstetten, Niederhofen und Magden aus dem Fricktal, von Herthen, Degerfelden, Nollingen, Warmbach, Eichsel, Nordschwaben, Adelhausen, Minseln, Rappersweier, Hagenbach, Wyhlen und Grenzach vom rechten Rheinufer. Bei Laufenburg ist die Sache weniger klar; offenbar umfaßte es aber den Rest des heutigen Bezirks Laufenburg. So wird Sulz, Kaisten, Ittental, Mettau, Schwaderloch, Gansingen genannt, dazu Kiesenbach vom jenseitigen Rheinufer. Am wenigsten klar ist der Umfang der Herrschaft Hauenstein. Sie umfaßte nach einem Berichte von 1469 den ganzen Schwarzwald einschließlich Schönau und Totnau, sowie der neu eroberten Herrschaft Berau.

Überblickt man den gesamten burgundischen Besitz vor dem Ausbruche des Krieges 1474, so erkennt man ohne

weiteres, daß die Eidgenossenschaft von zwei Seiten umfaßt war, während die verschiedenen Reichsstände im Elsaß mit ihrem zerstückelten Gebiet bereits unmittelbar von der Aufsaugung bedroht waren. Nimmt man dazu den Eindruck, den die rastlose und gewalttätige Politik Karls des Kühnen machen mußte, so begreift man erst völlig, warum es zum Kriege kommen mußte. Man begreift vor allem die Haltung der führenden bernischen Staatsmänner, an der Spitze Niklaus von Diesbach. Hier sah man klar und wußte, was bevorstand; man brachte aber auch die Energie auf, der Gefahr offen entgegen zu treten.

Die Gegner Burgunds gliederten sich in zwei große Gruppen. Die eine war die „Niedere Vereinigung". Ihren ursprünglichen Kern bildeten Herzog Sigmund von Österreich, die Bischöfe von Basel und Straßburg, und die Städte Basel, Straßburg, Colmar, Schlettstadt. Von dem Land Herzog Sigmunds nahmen jedoch die Besitzungen östlich des Bodensees kaum Anteil am Kampf. Die Last lag hier außer auf den Pfandlanden auf dem Breisgau, dem Hegau, Villingen usw., also dem eigentlichen Vorderösterreich. Zur Niedern Vereinigung traten ferner im Laufe des Kampfes das Herzogtum Lothringen, die Grafschaft Mömpelgart, und die restlichen Reichsstädte im Oberelsaß: Kaisersberg, Oberehnheim, Münster, Türkheim und Rosheim. Andere Reichsstände am Oberrhein und in Schwaben beteiligten sich nicht in nennenswertem Maße am Kampfe.

Die Zweite Gruppe bildeten die Eidgenossen. Zu den 8 alten Orten und ihren Gemeinen Herrschaften traten die Bundesgenossen Schaffhausen, Abt und Stadt St. Gallen, Appenzell, Rottweil im Osten, Mühlhausen im Elsaß, dann im Westen der Anhang Berns: Freiburg, Solothurn, Biel und der südlichste Teil des Bistums Basel, Neuenburg, Murten und Peterlingen, dann die Grafschaft Greyerz und das Oberwallis. Sie alle haben tätigen Anteil am Kriege gegen Burgund genommen.